

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 50

Artikel: Winter und Schnee
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437319>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winter und Schnee.

Na wohl, die Jahreszeiten laufen prompt,
Wir fühlen es, der Meister Winter kommt,
Und keine Macht vermag ihn aufzuhalten,
Er will nach Pflicht sein Regiment verwalten,
Am Besten ist's so viel ich da versteh'
Der Winter deckt Alles hübsch mit Schnee.
Dort auf der Bank da schwißt und schaffet ein Mann,
Der zum Erstaunen richtig rechnen kann,
Er denkt: „Was kümmern mich die dummen Armen,
Der Winter kömmt, ich muß und will erwärmen,
Im Stillen pack' ich ein — das heißt ich geh'
Und meine Spur verwischt der brave Schnee!
Es ist empört gewisse Polizei,
Daß alle Menschheit so verdorben sei,
Doch glücklich ist es hier und da erkritten,
Es herrschen Schamgefühl und feine Sitten;
Sogar in Städten stolz und schön am See
Sind im Geheimen Viele rein wie Schnee.
Wer sich geschickt zur rechten Zeit bekehrt,
Ist überall beliebt und sehr begehrt;
Man sorge für persönliche Beleuchtung,
Und hüte sich vor Alkoholbefechtung;
Man trinke jauchzend Melusinathee,
Und sei für schände Weltlust kalt wie Schnee.
Wer patriotisch für sich selber sorgt,
Und feiner Seele einen Schilling borgt;
Wer sich geboren fühlt um zu regieren,
Und Wählerpöbel führt und weiß zu schmieren,
Der leert sein Gläschen auf dem Kanapee,
Und seine Hoheit glänzt wie frischer Schnee.
Ich wünschte, daß auf Englands Schlechtigkeit
Verbienter Nebel feste Prügel schneit,
Wo man bezahlt entmenschte Südnordhorde,
Damit sie Kinder mit den Müttern mordend,
Da wate Chamberlein im Schwefelsee
In Höllenglut anstatt im kühlen Schnee.

Zur Annahme der Burenmotion im Berner Grossen Rat.

Lord Ritchener (hat soeben den Bericht über die Berner Großrats-
sitzung vom 10. dies gelesen, in welcher die Buren-Motion von Moor und
Konforten einstimmig angenommen worden ist und telephonirt nun an den
einzigsten Opponenten, Großrat Oberst Bühlmann): „Goddam, Kamerad,
hat man bei Ihnen denn so wenig Schneid, daß man nicht einmal mit
einem Mohren fertig wird? Wenn sich hier in Südafrika ein solcher
Kerl zu murren untersteht, hängt man ihn kurzerhand an den nächstbesten
Baum oder Pfahl. (Kommen Sie zu Weihnachten zu mir auf Besuch; ich
werde das Material sparen und Ihnen dann unsere wirksame Praxis unterm
Christbaum vorführen.) Bei Ihnen aber ein ganzes Parlament von einem
Mohren zu Paaren treiben und zur Beschimpfung unserer glorreichen eng-
lischen Nation verleiten. Aber warten Sie, wenn wir erst hier in Süd-
afrika, im Aschantiland, in China, in Indien, in Klondyle fertig sind, werden
wir auch schnell Ihre dekadente Alpenrepublik Mores lehren. Da Sie per-
sönlich es gut mit uns meinten und Diplomat neuer Schule sind, sollten
Sie sich rechtzeitig in Sicherheit bringen. Vielleicht Aufseher in einem der
Konzentrationslager?“

Oberst Bühlmanns Frau (hat das zweite Hörrohr benutzt und
kommt ihrem Gatten in der Antwort zuvor): „Danke, Kamerad Bluthund;
so war auch meine Opposition nicht gemeint. Ihren Mores-Unterricht
erwarten wir übrigens recht sehnsüchtig. Unsere Leute sind in ihren Bergen
ans Steinkloppen gewöhnt und brennen darauf, der Welt noch eine weitere
Probe ihrer Tüchtigkeit an Ihrem granitenen Herz zu geben! Adieu!“
(Klingkling).

Bühlmann (voll Schrecken): „Aber Cisi, Cisi, machst Du mir
Krüsch i d' Misch!“

Zur Berner Theaterabstimmung.

(15. Dezember 1901.)

Mächtig werd' am Sonntag Jeder für das Ideal befehrt,
Ist die Haupt- und Bundesstadt denn dieser Ehren nicht mehr wert?
In der alten Ruhmesonne — kaum ist's ein Dezennium her —
Wie bestandest du mit Ehren, Berna — war's 'ne faule Mär?
Glänzendste der Schweizerstädte in der Eidgenossen Reih'n
Zeig' am nächsten Sonntag wieder dich im hellen Strahlenschein!
Opfermutig wie die Ahnen zeige Neu-Bern dich bereit,
Galt' in Ehren dein Theater auf der Höhe dieser Zeit!
Bernert! Haltet fest, es schauet heut' auf Euch das ganze Land —
Laßt den Sieg sich donnernd künden von der großen Schanze Rand!

Vorschläge zu einer Continentalsperre.

Man lehrt jedem Engländer, der sich in eine anständige Gesellschaft
zu mischen sucht, den Rücken; es sagt zwar jeder, er sei unschuldig an den
Schandthaten seiner Nation, aber keiner hat die Courage, die Verbrecher
am Kragen zu nehmen.

Wo in Europas Continent Büsten und Statuen von Franz Drake,
Shakespeare, Newton, Byron und andern Briten bestehen, sollen sie mit
Trauerflor versehen werden.

Hunde, die bisher mit Sultan tituliert wurden, werden am ehesten
Schämperli, Ede, läufige Hündinnen Cecile genannt.

Gasthöfe, die unter dem Titel „Victoria“ oder „Grande Bretagne“
oder „Prince of Wales“ florieren, können sich als „Bayerischer Hiesel“
oder „Schinderhannes“ annoncieren lassen.

Bisher verstand man unter Engländern das einfältige und tier-
quälerische Verstimeln der Pferde; in Zukunft wird man einfacher jeden
Kauf- und Mordanschlag Engländern nennen.

Dagegen kann man es als ein englisches Pflaster bezeichnen, wenn
das Volk wieder mit einer neuen Steuer beglückt wird.

Eine höselige Geschichte aus St. Gallen.

Na, im Eheleben kann's nichts Uebleres geben
Als, wenn hat der Mann keine Hosen an.

Ich will offenbaren was da hat erfahren
Jüngst in diesem Stück Hermann Hosenrud.

Hosenrud, der Kleine, hat ein Weiblein feine,
Schön von Angesicht; auch französisch spricht.

Es hat Wangen rosig und ein Mündlein tosig,
Lächelt oft und gern an die jungen Herr'n.

Und die jungen Herren lassen nicht sich wehren,
Mit Galanterie zu beglücken sie.

Wird das Männchen flüchtig einmal eifersüchtig,
Weibchen dazu lacht und ihm „Gäbi“ macht.

Gönnt ihm keine Freuden, mag ihn gar nicht leiden;
Einzig wegen Geld hat sie ihn gewählt.

Oft sieht man mit Andern sie in's Wirtshaus wandern;
Ja sogar bei Nacht hat sie's schon gemacht.

So vor wenig Tagen thät sie's wieder magen;
Hat gesagt dem Mann sie geh' zur Susann'.

Frech hat sie gelogen und den Mann betrogen;
Statt zur Schwester hin, Gings zum Augustin.

Augustin, der Rose, und die falsche Rose
Haben selbe Nacht selig zugebracht.

Mann zu Haus thät plangen; kommt ein Freund gegangen,
Sagt ihm, wo sein Weib finde Zeitvertreib.

Wie ab einer Kette springt er aus dem Bette,
Rästerlich er flucht und die Hosen sucht.

Doch sein treues Weibchen, dieses holde Täubchen,
Hat so 'was geschmeckt und sie ihn verstedt.

Ah, wie es ihn schauert, wie er weint und trauert!
Armer, armer Mann: Keine Hosen an!

Aus Gross-Zürich.

Herr Fikli: Ich sage Ihnen aber, wie diese neue Tram unsern
ganzen Züricher Straßenverkehr in's Großstädtische umgewandelt hat, das
ist einfach großartig. Wir haben da eine Linie à la Minute, das heißt:
sie ist nicht länger als ein Minutenwalzer, denn sie führt vom Paradeplatz
nach dem Helmhaus; aber trotzdem hat auf dieser Strecke jeder Fahrgast
seinen eigenen Kondukteur.

Herr Fugli: Jeder Einzelne einen eigenen Kondukteur? Aber
wie ist denn das möglich?!

Herr Fikli: Nun ganz einfach: 's s'igt eben bei jeder Minuten-
fahrt hin und zurück immer nur ein Einzelner drin.

Nicht jederzeit sind Sonntagskinder und Wunderkinder neidenswert.
Hausbrot ist viel gesünder und besser uns zur Arbeit nährt.
Mit Feig voll Mandeln und Rosinen, die wohl zu Festtagsfreunden dienen.
Mit Einem, der stets lächeln thut, Sei höflich, doch sei auf der Hut!

Konsequent.

Gerbermeister: So, so, das isch jetzt au nu nett, Guberjokehl!
Du holst di Räder jetzt, wini ebe gley, bimene andere und mir blübst di 4
Jahr alti Rechnig schuldig? Ischt das au recht? —

Guberjokeh: (Klopft ihm vertraulich auf die weiten Schultern)
Nume Friede, Herr Gerbermeister, der Gerber Fröhli thunt au nid über!